

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichen-gasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 2. Februar 1897.

**Abonnementspreis:**  
Für die Schweiz jährlich . . . Fr. 6 80  
Halbjährlich . . . 3 40  
Vierteljährlich . . . 2 50  
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu.

**Druck und Expedition der katholischen Druckerei**  
Reichen-gasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition  
Haasenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg

**Einrückungsgebühr:**

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.  
Für die Schweiz . . . . . 20 "  
Für das Ausland . . . . . 25 "  
Reklamen . . . . . 50 "

## Allerlei Politisches und Unpolitisches

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben in zwei vorhergehenden Artikeln eine Anzahl Gründe erwähnt, warum es bei uns keine Eile habe mit der Erweiterung der Volksrechte zu beginnen. Wir werden zum Schluß noch zwei Erwägungen ausführlicher behandeln, welche uns in dieser Ansicht bestärken.

In einem unserer politischen Artikel ist nachgewiesen worden, daß der Senebezirk ein Glied des Kantons Freiburg sei und demgemäß auch darauf sehen müsse, was andern Bezirken und dem Ganzen fromt. Gewiß hätte die Vermehrung der Volksrechte für den Sene- und Seebezirk nicht jene Anzulänglichkeiten, wie in andern Bezirken. Borerst sind die beiden Bezirke deutsch und bekanntlich sind die Deutschen für diese Ideen mehr zu haben als die Franzosen. Die deutschen Gemeinden, besonders im Senebezirk sind größer als die im westlichen Kantonsteil. Und da sind wir bei einem Hauptpunkte angelangt, warum in einem großen Teil des Kantons die erweiterten Volksrechte nicht vom guten wären.

Eine große Gemeinde hat mehr Männer, welche Ämter versehen können, das Leben in ihr ist mächtiger. Die Wahl der Beamten ist demnach weniger schwer, das pulsierende Leben kann sich entwickeln und unter Umständen kräftig entfalten. Bei kleineren Gemeinden ist das nicht der Fall; diese müssen froh sein, wenn sie schon jetzt die nötigen Organe finden für eine ersprießliche Verwaltung. Gerade in jenen Gemeinden würde die vermehrten Wahlen Eifersucht, Streit und Haß ohne Ende hervorbringen: wo jeder dem andern in die Küche sehen kann, da wohnen Leute mit engem Horizont. Für diese wäre das moderne Geschenk, was die Schwere in der Hand des Kindes — nicht überall aber doch vielerorts —

Es gibt nun in westlichen Kantonsteil viele gar kleine Gemeinden; solche die wenig über 200 Einwohner zählen. Was könnten diese kleinen Gemeinden mit diesem Geschenke anfangen. Es wird erzählt, daß die indischen Großen, wenn sie einen ihrer Feinde an den Bettelstab bringen wollen, ihm einen Elephanten, der bekanntlich sehr viel frisst, zum Geschenke machen. Ein ähnliches Geschenk wären die erweiterten Volksrechte für kleinere Gemeinden. Da würde nur Verschmelzung von mehreren kleinen Gemeinwesen helfen. Die Regierung aber, die stark genug sein wird, solches zu vollbringen, ist noch in den Untiefen der Wahlurne versteckt.

Fügen wir allen den angeführten Gründen zum Schluß noch einen hinzu: erweiterte Volksrechte lassen den Bürger nie zur Ruhe kommen. Das ist schon jetzt eine der schlimmen Seiten unseres politischen Lebens. Bald ist es eine kantonale, bald eine eidgenössische Angelegenheit, die den Stimmfähigen zur Abstimmung ruft. Haben wir die vermehrten Volksrechte, so ge-

schieht dieses noch viel häufiger. Das alles ist nicht gut: einmal wird man da abrüsten müssen. Gerade in dieser Lage der Dinge liegt nach unserer Ansicht die Gefahr für die Selbstständigkeit der Kantone; diese beständige Doppelabstimmung wird dem Volke nach und nach verleiden und manches kantonale Recht dürfte vom Strome der Zeit hinweggespült werden bei anhaltender centralistischer Strömung; nur weil den Leuten, wie gesagt, das ewige Stimmen verleidet. Will man ein Volk nach und nach politisch gleichgültig machen, so daß es sich nicht mehr um die öffentlichen Angelegenheiten kümmert, so rufe man es nur übermäßig zur Stimmurne. Gerade in diesem Punkte sehen viele weitblickende Männer nicht hoffnungsvoll in die Zukunft.

Nicht bloß das! Mit dem durch viele Wahlen und Abstimmungen eine zeitlang hochgehenden politischen Leben geht der religiöse und ethische Gehalt eines Volkes verloren. Der Mittelpunkt eines katholischen Volkes ist die Kirche mit ihrem Sonntagsgottesdienst. Da liegt, sage man, was man will, die Kraft eines Volkes und jedes Volk, das den Sonntag nicht mehr hat und das dritte Gebot nicht mehr hält, fährt auch mit vierten Gebot, der Grundlage der elterlichen und staatlichen Autorität, nach ab. Das ist nur eine Frage der Zeit; dann wird aber auch die Stimmurne ein überflüssiges Möbel. Jeder wird nun zugeben müssen, daß das durch die Vermehrung der Volksrechte stark entwickelte Leben den Sinn eines Volkes dem obgenannten Mittelpunkt entfremde. Die politischen Zeitungen werden die Hauptsache, nehmen den ganzen Sinn des Einzelnen nicht selten gefangen. In vielen Orten hat die Kirchenflucht mit dem allzugroßen Einfluß der Zeitungen begonnen. Viele von denen, die noch zur Kirche kommen, denken in derselben an das, was sie in der Zeitung gelesen, dann an Gottes Wort. Und erst bei Wahlen, wo Personen im Spiel sind, wie verdrängt da das politische Denken, das viel wichtigere religiöse! Wie ein Proceß alle Fasern der Seele erfasst, so nicht selten eine Wahl. Gewiß! jeder echte Bürger soll am politischen Leben seines Landes teil nehmen, soll eine gute Zeitung lesen; aber sein Sinnen und Trachten soll darin nicht aufgehen und das politische Leben darf nie zur Hauptsache werden. Deshalb können wir uns für ein mit vielen Wahlen und Abstimmungen durchwirktes Volksleben nimmer begeistern.

Wir sind vorläufig am Ende unserer politischen und unpolitischen Betrachtungen angelangt; bald kommen die ökonomischen und dann die erzieherischen an die Reihe. Wir schließen selbe indem wir unsere unmaßgebliche Meinung dahin formulieren: Die Erweiterung der Volksrechte ist zur Zeit nicht zu wünschen; es ist aber nicht undenkbar, daß sie an einem bestimmten Zeitpunkt eintritt: das hängt von den Entwicklungen der Ereignisse in der Schweiz, in unserem Kanton und vielleicht auch in den Nachbarkantonen ab.

## Kantone

**Bern.** Eine Eingabe des kantonalen bernischen Wirtevereins, welche sich über die Erteilung neuer Wirtschaftspatente durch die Direktion des Innern, bezw. durch den Regierungsrat, über Bewilligungen zur Abhaltung sog. Waldfeste und über die von der Regierung ausgesprochene Unvereinbarkeit der Stelle eines Amtsrichters mit der Eigenschaft eines Wirtes beschwert, hat den Regierungsrat zu einem eingehenden Bericht an den Großen Rat veranlaßt, welcher mit dem Antrag schließt, es sei über diese Eingabe zur Tagesordnung zu schreiten. Doch darf man sich im Großen Rate auf eine längere Debatte über diese Angelegenheit gefaßt machen.

**Zürich.** Die noch nicht 19jährige Kellnerin Marie Amrein von Neudorf, Kt. Luzern, wohnhaft gewesen an der Konradstraße in Außer-Rodl, ist angeklagt des Kindesmordes.

Das junge Mädchen führte einen sehr leichtsinnigen Lebenswandel und hatte allerlei Liebsleien. Diese Liebsleien hatten aber schwere Folgen. Am 25. November 1896 gebar die Amrein ein Kind. Nach der Geburt legte sie dasselbe in das Bett und zog die Bettdecke über das Kind, so daß es erstickte. Die Nachbarn bekamen von der Sache Kenntnis und wachten Anzeige bei der Polizei. Die Amrein legte sofort ein umfassendes Geständnis ab. Die Appellationskammer des Obergerichtes verurteilte sie zu 3 Jahren Arbeitshaus.

Konrad Baumann von Hausen a. A. wurde wegen Sittlichkeitsvergehen zu 3 Jahren Zuchthaus und zehnjähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt.

Schwacher Einblick in das Großstadtleben. In der reichen Stadt Zürich herrscht viel Armut und Entbehrung! Wir bekamen manchmal Thränen in die Augen ob all dem Elend, das sich uns darbot, schreibt ein Erhebungsbeamter der Wohnungs-enquete. Da wohnte z. B. eine alte Frau, die völlig mittellos war; das wenige Geld, das ihr einging, war das Schlafgeld von einigen Arbeitern. Sie besaß momentan keinen einzigen Rappen Geld und mit dem Hauszins war sie im Rückstande. Dort wohnte eine Witwe mit ihren kleinen Kindern, welche unlängst ihren Ernährer verlor; hier eine kinderreiche Arbeiterfamilie, deren Vater Fr. 3 50 Tagelohn hatte und genau die Hälfte davon für den Hauszins ausgeben mußte u. s. w. In hunderten von uns untersuchten Wohnungen mußten wir konstatieren, daß das Einkommen der Familie viel zu klein war.

**Uri.** Der am 26. Januar versammelte Landrat erteilte dem Regierungsrat folgende Anträge: 1. Zu begutachten ob nicht eine angemessene Reduktion des Salzpreises eintreten könnte; 2. eine Vorlage über die Einführung der Viehversicherung einzubringen; 3. bei der Gotthardbahn-direktion eine Ermäßigung der Taxen für den Waaren- und Viehtransport zu erwirken.

**Solothurn.** In Solothurn haben sie gegenwärtig einen großen Bettelack umgehängt, in welchen auf freiwilligem Wege ca. 100,000 Fr. gemorfen werden sollen für einen Konzertsaal und ein Museum. Die römisch-katholische Gemeinde offerierte s. Z. 50,000 Fr. für diesen Zweck, falls das Eigentumsrecht der St. Ursenkirche in ihrem Sinne geregelt würde. Dieses Geld wollten aber die Herren nicht. Was thun nun die Katholiken? Sie lassen sich die 50,000 Fr. auf anderm Wege abzupfen. Solothurnische Gemütslichkeit!

**St. Gallen.** Trotz des enormen Aufschwunges der Stadt St. Gallen in den letzten Jahrzehnten, ist bis jetzt ihre Verwaltung immer die gleiche geblieben. Ein Gemeinderat von 15 Mitgliedern besorgte alle Geschäfte. Das Gaswerk, die Wasserversorgung, ferner die Einführung der Elektrizität für die Beleuchtung und der Tramwaybetrieb, ebenso die großartige Schlachthausanlage und das weitläufige Bau- und Straßenwesen vermehrten nun aber die Geschäfte in solchem Maße, daß sich ein Situationskomitee gebildet hat, welches sich zur Aufgabe stellt, die Frage zu prüfen, ob nicht eine Reorganisation der Gemeindeverwaltung im Sinne einer weiteren Verteilung der Arbeitslasten dem Gemeinwesen förderlich sein könnte. Eventuell soll ein großer Stadtrat geschaffen werden.

**Thurgau.** Aus Thundorf wird der „Thurg. Wochenzeitung“ folgendes wahres Ereignis mitgeteilt: Ein Bäuerlein, das sich als Eigentümer eines kleinen Viehstandes, bestehend aus einer Kuh und einer Geiß, repräsentiert, gewährte eines Morgens beim Eintritt in den Stall, daß sich die Geiß mit dem Strick am Hals in die Halskette der Kuh verwickelt hatte. Doch unser Bäuerlein weiß sich in dieser kritischen Lage zu helfen, indem es rasch zum Taschenmesser greift und mit einem Zuge der Geiß den Kopf vom Rumpfe schnitt! Was nützet d'Vörtel, wenn ma sie nit anwendet!?

**Graubünden.** Am Mittwoch wurde die Bernina-Poß nach Poschivo auf der Südseite von einer Lawine überschüttet. Mehrere Poßschlitten wurden in die Tiefe gerissen. Ein Poßknecht ist tot, ein Pferd und ein Schlitten sind verloren. Die Passagiere Major Salis und sein Begleiter blieben verschont, da sie zu Fuß vorangingen.

An der Spitze des Hilfskomitees für Sizilien stehen Dr. Jeklin, sowie der katholische und protestantische Geistliche des Ortes. Eine summarische Schätzung ergab einen Schaden von rund 100,000 Fr. an Gebäuden und ebenso viel an Mobilien und Vorräten. Reichliche Gaben sind bereits geflossen, doch bleibt noch viel Unglück zu mildern übrig.

Der vorläufige Abschluß der kantonalen Verwaltungsrechnung für das Jahr 1896 stellt sich, wie folgt: Einnahmen 1,166,000 Fr., Ausgaben 1,820,700 Fr., mithin ein Defizit von 655,700 Fr. Dazu hat der Regierungsrat be-

schlossen, die Hälfte der Kosten, welche der Wiederaufbau der im letzten Sommer eingestürzten Versamer Brücke, mit 30,000 Fr. in der Rechnung des Jahres 1896 anzunehmen.

**Nargau.** Der Große Rat hat in seiner Sitzung vom 26. ds. die erste Lesung eines neuen Wirtschaftsgesetzes beendet und die Vorlage beinahe einstimmig angenommen. Nach demselben können, was nach dem alten Gesetz nicht statthaft war, Wirtschaftsschulden, wenn sie nachweisbar von nicht mehr als dreimaligem Kreditieren herühren, rechtlich belangt werden. Auch das Jagdgesetz fand in erster Lesung seine Vereinigung. Grundsätzlich wurde festgestellt, daß der Ertrag der Jagdpacht der Gesundheit der Grundeigentümer zufallen soll, aus welchen Mitteln allgemeine Bedürfnisse, die im gemeinsamen Interesse der Grundbesitzer liegen, befriedigt werden sollen, so z. B. vorerst die Durchführung der Katastervermessung. An die Aarekorrektur Wiltshire-Rhein spricht der Rat eine Subvention von 50 % unter der Bedingung, daß auch der Bund den nämlichen Beitrag leistet.

### Ausland

**Rom.** Das Befinden des Papstes. Eine hochgestellte Persönlichkeit, die den Papst häufig sieht und noch vorgestern mit demselben zusammen war, bezeichnete dem „Berl. Tagbl.“ zufolge das Befinden des Papstes als durchaus zufriedenstellend.

**Oesterreich.** Zwei und dreißig Kinder. In der „Wiener medizinischen Wochenschrift“ bespricht Dr. Valenta einen Fall reichen Kindersegers. Maria Heim, die Gattin eines Leinwandwebers in Neulerchenfeld, hat in ihrem 40. Lebensjahre dem 32. Kinde das Leben geschenkt. Sie ist Mutter von 26 Knaben und 6 Mädchen. Die Geburten geschahen nach folgender Ordnung: die erste Geburt brachte 4 Kinder, die zweite 3, die dritte 4, die vierte 2, die fünfte 3, die sechste 2, die siebente 3, die achte 3, die neunte 2, die zehnte 3 und die elfte 3. Alle ihre Kinder stillte sie selbst. Seit dem 15. Jahre litt das arme Weib wöchentlich, oft auch täglich an Epilepsie; doch blieben die Kinder davon verschont. Ueberst merkwürdig ist noch, daß sie ein Kind von Bierlingen war und daß ihre Mutter 38, sagte 38 Kinder gehabt hatte.

**Rußland.** Aus Rußland mehrten sich die Nachrichten, die mutatis mutandis die Lage als sehr ernst schildern. Bekanntlich wurde der Zar, als er als Thronfolger eine Reise um die Welt machte, in Otsiu (Japan) von einem Fanatiker durch einen Säbelhieb schwer am Kopf verletzt. Wie es bei heftigen Gehirnerschütterungen oft der Fall ist, treten die üblen Folgen erst nach Jahren auf, und namhafte Chirurgen stellten schon damals eine sehr ernste Prognose. Durch verschiedene Gemütsbewegungen, die uamentlich durch die Katastrophe auf dem Chobinski-Felde

veranlaßt wurden, ist das bisher latente Leiden thätlich zum Ausbruch gelangt und legt dem Zaren die größte Schöpfung auf. Sollten sich zur Zeit auch die Folgen dieses Leidens in Bezug auf die Geistesthätigkeit wenig fühlbar machen, so sollen doch schon untrügliche Zeichen zu Tage getreten sein, welche zu hochernsten Besorgnissen für die Zukunft Anlaß geben. Ferner ist es Thatsache, daß Kaiser Nikolaus ein heimtückisches Nierenleiden hat, das ihm die größten Beschwerden bereitet und ihn zeitweilig absolut arbeitsunfähig macht. Es ist daher begreiflich, daß ein dumpfer Druck auf dem ganzen Lande lastet, der um so deprimierender wirkt, als man immer lauter und lauter von der bevorstehenden Einsetzung einer Regentschaft spricht, die aus dem Präsidenten des Reichsrates, dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch, einem Bruder des Kaisers Alexanders II. und Großonkel des gegenwärtig regierenden Kaisers, dem Präsidenten des Ministerkomitees J. Durnow, dem Oberprokurator des hl. Synods Bobodenzew und einer vierten hochangesehenen Persönlichkeit zusammengesetzt werden soll. Ob diesen Männern thätlich die Regierung des Landes anvertraut werden wird, ist natürlich noch zweifelhaft, aber charakteristisch für die Lage ist es, daß obige Kombination wiederum ein Beweis für die Machtstellung und den gewaltigen Einfluß der Kaiserin-Mutter zu betrachten ist. Durnow und Bobodenzew sind die bedeutendsten Träger der reaktionären und panslawistischen Traditionen des Kaisers Alexanders III., die Vertreter des gegenwärtig so verhassten Byzantinismus, und darum darf wohl vorausgesetzt werden, daß wenn die Regentschaft aus den oben genannten Personen wirklich zusammengesetzt werden sollte, die schon jetzt unter der Wähe glühende Unzufriedenheit einen offenen und gewaltsamen Ausdruck finden wird.

**Asien.** Ostindien. Bei den Rothhauern, die die Regierung zur Linderung der Hungersnot veranstalten läßt, sind jetzt nicht weniger als 1,750,000 Personen beschäftigt. Die gute Hälfte dieser Arbeiter entfällt auf die nordwestlichen Provinzen. Dem Lordmayor von London sind bis jetzt für die Opfer der indischen Hungersnot Geldgaben im Betrage von 3,670,000 Fr. zugestellt worden.

### Kanton Freiburg

**Nicht besonders rühmendwert!** Der „Fürstentländer“ schreibt: Wegen der Gemeinderatswahlen in Romont sind die Parteien hart hintereinander geraten. Die Radikalen kauften Stimmen durch Fleischbonn, Milchbonn, Brotbonn, Wein- und Bierbonn. Aber auch die Konservativen wurden etwas gehässig, indem sie Miene machten, die Cafés, Spezereiläden und den ganzen Handel ihrer politischen Gegner zu boykottieren. Am letzten Sonntag haben nun die Wahlen statt-

mark aus dem Schuldenschlamme zu ziehen. Die protestantische Universität in Erlangen verlieh Bismark den Ehrendoktor in der Theologie und die allgemeine deutsche Schneidergewerkschaft ernannte den Mann von „Blut und Eisen“ zum Ehrenschnidermeister. Wahrscheinlich wollten damit die Schneider ihren so oft bezweifelten Mut an den Tag legen. Auch mein Eigentümer, der Wirt durfte nicht hinter dem allgemeinen Patriotismus zurückbleiben und damit es Bismark möglich wurde sein schwerverschuldetes Rittergut „Schönhausen“ zurückzukaufen, wurde ich mit noch einigen andern Gefährten Eigentum des Reichskanzlers. Noch mehr als sein Rheumatismus plagten den guten Bismark die bösen Sozialdemokraten. Um ihrer, die er nächst dem Teufel am meisten fürchtete, zeitweilig los zu werden, begab sich Fürst Bismark nach Gastein. Dort war ich Zeuge, wie der erste Tacktschläger Europas mit dem anwesenden Staatssekretär Jakobini durch einen herzlichen Schmolli den letzten abgeschlossenen Frieden zwischen Vatikan und Preußen bekräftigte!

Nun kam ich in die Hände des Badmeisters. Desters noch wechselten meine Besitzer. Schließ-

gefunden, einfachere siegen die dikale und

**Freiburg** vollständig haussaale betitelt „Auf eine e rung werbd

Vorläufige Abend geg der hiesige der Bevölkte gebiegener Bevölkerung kann. Zur chen den Z ihre Rollen

Volste Dirigent uns mit Abend zu

Dienstag, Ritterschau Das Benefi

### Blut

— Der Frage. E bedeutender lichen Dien Dienstboten wägen. M abermalige an Gewicht aus dem nierte: wä so hätte er fand denn „Ich habe befunden w

— (Kor die asiatische den Europ städtische G lichen“ Bek Eine verme reinlichere u würde.

— Die Photograph zu nennen, Ramstein, Willard. die es nur sind, dann steigern. — Ueb letzter Tag nicht ganz

lich kam ich heute in eu werte Koll Auf meine Zeitlos vo kennen gele handeln ur weilen so füglendes f sah ich grü hunderte g vor deren Millionen gen, gefang ich mitanjen rend die reitete mei wenn ich darf ich Menschen einem halt das Leben einen schnef werden, da

### Feuilleton.

#### Geschichte eines Thalers

Von Josef Scherer.

#### II.

Bei meinem neuen Besitzer gings auch lustig zu. Hier wurde ich mit fremden Brüdern bekannt. Nach zwei Jahren wurde ich dem Grafen v. Mirbach, welcher als Gesandter am bairischen Hofe nach München reiste, übergeben. Zuerst gings nach der Krönungsstadt Reims, dann über Brüssel, Köln, Nürnberg und endlich nach München. Ueberall, besonders in der Bierresidenz Baierns, welche unter seinem kunstsinntigen Könige neu aufblühte, bot sich mir treffliche Gelegenheit Land und Leute zu studieren.

Infolge einer Unvorsichtigkeit ging ich auf der Straße verloren. Ein schwerbeladener Wagen drückte mich zur Wintersonne recht tief in den Schnee. Als die Lenzesonne den Schnee schmolz, fand mich ein daherschleudernder Handwerksbursche.

Dieser steckte mich freudig in seinen Sack. Wahrlich, der arme Schustergehilfe durfte sich gratulieren. Kurz vorher hatte er nächstlicher Weise in einem Tuchladen den frevelhaften Versuch gemacht, seine vielgereisten Kleider gegen bessere zu vertauschen. Allein der Plan mißlang und nur mit genauer Not entrann er den Jüngern des hl. Hermandad. Da der Bursche außer dem Loch im Kittel noch ein größeres im Magen trug, so wurde ich gegen eine Maß Bier und ein wuchtiges Stück Schinken an den Wirt ausgeliefert.

Jahre kamen, Jahre schwanden. Seit meiner Geburt aber hatte der preussische Adler, durch Bismarks Schlaueit und Wolffes Tüchtigkeit seine Flügel über viele Länder ausgebreitet. Preußens König nannte sich Deutscher Kaiser. Wilhelm war damit zufrieden und der Reichskanzler wärs auch gewesen, hätte er nicht so viele Schulden gehabt. Nun Geld gibts einmal genug auf der Welt — und so wurde dann eines schönen Morgens mit allerhöchster, kaiserlicher Genehmigung eine allgemeine Reichsbettelei in Szene gesetzt. Ganz Preußen geriet in Bewegung! Jedermann wollte helfen den Reichskanzler Bis-

ist das bisher latente Leiden  
bruch gelangt und legt dem  
Schonung auf. Sollten sich  
olgen dieses Leidens in Be-  
tigkeit wenig fühlbar machen,  
untrügeliche Zeichen zu Tage  
zu hochernsten Besorgnissen  
abgeben. Ferner ist es  
r Nikolaus ein heimtückisches  
ihm die größten Beschwernisse  
zeitweilig absolut arbeitsun-  
daher begreiflich, daß ein  
em ganzen Lande lastet, der  
wirkt, als man immer lauter  
bevorstehenden Einföhrung  
acht, die aus dem Präsidenten  
Großfürsten Michael Nikolaus  
des Kaisers Alexanders II.  
gegenwärtig regierenden Kai-  
n des Ministerkomitees J.  
profurateur des hl. Synods  
einer vierten hochangesehenen  
nengesetzt werden soll. Ob  
schließlich die Regierung des  
rden wird, ist natürlich noch  
akteristisch für die Lage ist  
ation wiederum ein Beweis  
und den gewaltigen Einfluß  
zu betrachten ist. Durnow  
nd die bedeutendsten Träger  
panslawistischen Traditionen  
es III., die Vertreter des  
stisten Byzantinismus, und  
ausgesagt werden, daß wenn  
en oben genannten Personen  
st werden sollte, die schon  
glimmende Unzufriedenheit  
walfamen Ausdruck finden  
en. Bei den Notbauten,  
e Vinderung der Hungers-  
sind jetzt nicht weniger als  
schäftigt. Die gute Hälfte  
At auf die nordwestlichen  
admaher von London sind  
der indischen Hungersnot  
von 3,670,000 Fr. zuge-

### Freiburg

schlammte zu ziehen. Die  
tät in Erlangen verließ  
tor in der Theologie und  
Schneidergewerkschaft er-  
„Blut und Eisen“ zum  
Wahrscheinlich wollten da-  
n so oft bezweifeln Mut  
uch mein Eigentümer, der  
r dem allgemeinen Patriotis-  
d damit es Bismark mög-  
erververschuldetes Rittergut  
kaufen, wurde ich mit noch  
en Eigentum des Reichs-  
als sein Rheumatismus  
Bismark die bösen Sozial-  
die er nächst dem Teufel  
eitweilig los zu werden,  
arkt nach Gastein. Dort  
e erste Tactschläger Euro-  
n Staatssekretär Jakobini  
Schmolis den Joeben ab-  
nischen Vatikan und Preu-  
Hände des Badmeisters.  
meine Besitzer. Schließ-

gefunden, so daß die Ruhe wohl halb wieder  
einführen wird. Mit 30 Stimmen Mehrheit  
stiegen die Radikalen. Gewählt sind fünf Ra-  
dikale und vier Konservative.  
**Freiburg.** (Eingelant.) Sonntag fand bei  
vollständig ausverkauftem Hause im großen Korn-  
haussaale die Aufführung des Ritterschauspiels  
betitelt „die Räuber auf Maria Kulm“ statt.  
Auf eine einläßliche Kritik dieser Theaterauffüh-  
rung werden wir nächstens zurückkommen.  
Vorläufig bemerken wir nur, daß der geistrige  
Abend gezeigt hat, welche großer Sympathie sich  
der hiesige kath. Gesellenverein in allen Schichten  
der Bevölkerung erfreut, und daß die Aufführung  
gebiegener Theaterstücke bei der deutschsprechenden  
Bevölkerung auf allseitigen Zuspruch rechnen  
kann. Zum Voraus wenden wir ein Ehrenkränz-  
chen den Hrn. A. Müller und W. Ingold, welche  
ihre Rollen ausgezeichnet beherrschten.  
Vollste Anerkennung verdient auch der Herr  
Dirigent J. R., welcher keine Mühe gescheut hat  
uns mit seinem Personal einen genußreichen  
Abend zu verschaffen.  
Auf vielseitiges Verlangen findet am  
Dienstag, den 2. Februar, eine Wiederholung des  
Ritterschauspiels statt im großen Kornhaussaale.  
Das Benefice fällt zu gunsten eines guten Zweckes.

### Kleinere Nachrichten aus dem Kanton Freiburg.

Der neueste Beitrag zur Lösung der sozialen  
Frage. Ein hiesiger Besitzer, der jährlich einen  
bedeutenden Verbrauch von männlichen und weib-  
lichen Dienstboten aufzuweisen hatte, pflegte jeden  
Dienstboten beim Eintritt in den Dienst zu  
wägen. Nach einmonatlicher Dienstzeit fand eine  
abermahlige Wägung statt; hatte der Dienstbote  
an Gewicht zugenommen, ward er ohne weiteres  
aus dem Dienst entlassen. Der Meister räso-  
nierte: wäre er nicht träge, gut zum Essen bloß,  
so hätte er an Gewicht nicht zugenommen. So  
sah denn die Anwendung des Bibelwortes statt:  
„Ich habe dich gemogon und du bist zu leicht  
befunden worden“; nur auf die umgekehrte Weise.  
— (Korr.) Alle Staaten treffen Anstalten gegen  
die asiatische Pest, die möglicherweise dem altern-  
den Europa einen Besuch abwarten dürfte. Die  
städtische Gesundheitspolizei dürfte die „vorsorg-  
lichen“ Behörden des europäischen Festlandes um  
Eine vermehren, indem sie am hiesigen Bahnhof  
reinerliche und auch anständigere Abtritte verlangen  
würde.  
— Die Stadt Freiburg zählt gegenwärtig 6  
Photographen von Profession; um sie beim Namen  
zu nennen, heißen sie wie folgt: Hr. Lorson,  
Ramstein, Wackerel, Aubergon, Sarmuth und  
Willard. Wollten wir die Photographen nennen,  
die es nur bei Gelegenheit und aus Liebhaberei  
sind, dann würde sich die Zahl aufs unglaubliche  
steigern.  
— Ueberstorf. In hiesiger Gemeinde wurde  
letzter Tage ein Mutterchwein geschlachtet, das  
nicht ganz 9 Zentner wog. Es mußten zwei

lich kam ich in die Hände eines Juden, der mich  
heute in euere Gesellschaft führte. Ihr seht nun,  
werte Kollegen, daß ich weiß, was Leben heißt.  
Auf meinen Schultern trage ich den schweren  
Zeitloß von 85 Jahren. Ja, ich habe die Welt  
kennen gelernt, wie wenig Sterbliche. Wohl be-  
handeln uns die albernen Menschenkinder bis-  
weilen so rücksichtslos, als ob wir Thaler kein  
fühlendes Herz im Leibe hätten. Mächtige Reiche  
sah ich gründen, Throne, deren Bestand Jahr-  
hunderte gedauert, wurden gestürzt. Herrscher,  
vor deren Macht Völker erzitterten, deren Wort  
Millionen beugte, sah ich vom Schicksal bezwun-  
gen, gefangen ihr Leben enden. Wie oft mußte  
ich mitansehen, wie das Laßer triumphierte, wäh-  
rend die Tugend geletet wurde. Wie oft be-  
reitete mein Kommen Freude, dagegen Trauer,  
wenn ich gehen mußte. Länger will, ja länger  
darf ich nicht einmal unter den undankbaren  
Menschen weilen, da mir der Finanzminister vor  
einem halben Jahre durch einen strengen Ukas  
das Leben abgesprochen hat. Bald werde ich durch  
einen schnellen Feuerstich der Vergessenheit geweiht  
werden, dann Kollegen lebt wohl!

Mehrer gerufen werden, welche 1 1/2 Tag an  
dem Kolof arbeiteten. Man hatte große Mühe  
in der Gemeinde eine Wütte zu finden, die groß  
genug war, um das Schwein zu brühen.  
Hier ist die Heiratlust so groß, daß der Civil-  
standsamt zu klein war und eine Eheverkünd-  
gung oberhalb des Kastens frei aufgehängt  
werden mußte. Es sind noch eine ganze Reihe  
Heiraten in Aussicht, die aber wahrscheinlich  
warten wollen bis ein größerer Kasten angebracht  
ist.  
Hier hat sich eine Frau mit einer Fleischsäge  
in den Finger gerisht, darauf mit einer giftigen  
Substanz die Fenster gepußt, wobei sie sich Blut-  
vergiftung zuzog, so daß alle Finger an der be-  
treffenden Hand amputiert werden mußten.  
— Der Unterzeichnete erachtet es als seine  
Pflicht, sämtlicher Feuerwehrmannschaft und allen,  
welche Hilfe geleistet haben am 17. Januar beim  
Brand in Perolles, seinen besten Dank auszu-  
sprechen. E. von Zürich.  
— Es gereicht uns zum Vergnügen melden zu  
können, daß Hr. E. Heinoz in Neirivue soeben  
ein Ehrendiplom und eine silberne Medaille er-  
hielt für die Skulptur Arbeiten, die er in der  
internationalen Ausstellung von Rouen aus-  
gestellt hat.  
— Letzten Mittwoch fiel Frossard, Mechaniker,  
der in der Mühle beschäftigt war und eine Decke  
reparieren wollte, vier Meter tief hinunter. Be-  
wußtlos wurde er vom Boden aufgehoben. Sein  
Zustand soll ziemlich bedenklich sein.  
— Neue Diebe. Zu Oktober 1895  
wurde in die Kirche von Tours eingebrochen und  
verschiedene Wertgegenstände gestohlen. Von den  
Dieben hatte man nie eine Spur. Letzter Tage  
erhielt nun der Pfarrer von Neuenburg aus eine  
Schachtel, in welcher die gestohlenen Gegenstände  
sich befanden.  
— Feuerwehr-Verband. Aus einem  
den deutschen Gemeinden des Seebezirks zuge-  
sandten Circular geht hervor, daß man sich mit  
der Gründung eines Feuerwehr-Verbandes befaßt.  
Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein solcher  
Verband der ganzen Gegend sowohl als auch jeder  
einzelnen Gemeinde von großem Nutzen sein wird.  
Wir möchten daher den Gemeinden denen die  
Hebung des Feuerwehrwesens am Herzen liegt,  
den Beitritt bestens empfohlen haben.  
— Eisenbahn Murten-Freiburg.  
Der Verwaltungsrat der Jura-Simplonbahn hat  
in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich am Bahn-  
projekte Murten-Freiburg mit Fr. 50,000 in  
Form von Aktienzeichnungen zu beteiligen.  
— Am Donnerstag erschienen vor den Mauern  
des Städtchens Murten ohne sich beim Quartier-  
komitee zu melden, die Quartiermacher unserer  
Frühlingsboten, 2 Staare, die, nachdem die alten  
Nistplätze und die Umgebung visitiert worden  
waren, wieder verreiseten, um dem nachrückenden  
Hauptcorps das Resultat ihrer Reconnozierung  
mitzuteilen. Sie seien willkommen!  
— Für die Bienennäther. Die Bienen-  
zucht nimmt in erfreulicherweise zu. Gegen-  
wärtig sind 253,000 Bienenstöcke in der Schweiz,  
deren Wert mindestens 5 Millionen Franken be-  
tragen dürfte. Die Bienenzucht verdient alle  
Unterstützung.  
Jungfrauen-Dienstboten-Congregation  
Liebfrauenkirche — Maria-Kindel  
6 Uhr morgens, Generalkommunion.  
4 Uhr nachmittags, feierliche Aufnahme in die  
Congregation, Predigt von einem fremden be-  
rühmten Prediger, Segen. Nicht nur die Mit-  
glieder der verschiedenen Congregationen, sondern  
auch alle deutschen Katholiken der Stadt sind zu  
dieser marianischen Feierlichkeit eingeladen.  
Praktische Notizen.  
Augenpflege. Zur Erhaltung der Augen,  
dieses edlen Organes, sind folgende Vorsichtsmaß-  
regeln zu beachten: 1. Man verrichte keine feinen  
Arbeiten bei zu schwachem Lichte, während der  
Dämmerung oder gar im Mondschein. Ebenso

sehr vermeide man zu starkes Licht und bringe  
z. B. die Lampe dem Auge nicht zu nahe. 2.  
Beim Lesen, Schreiben zc. sollte das Auge stets  
ungefähr 30cm weit vom Arbeitsgegenstand ent-  
fernt sein. Die Platte eines Schreibtisches sei  
nicht wagrecht, sondern am besten geneigt (pult-  
artig). 3. Wenn möglich, nehme man bei feineren  
Arbeiten, wie auch beim Schreiben, eine solche  
Stellung ein, daß das Licht von der linken Seite  
her auf den Gegenstand, also der Schatten der  
Hand nach der rechten Seite hinfällt. 4. Da zu  
starkes Licht immer schädlich für das Auge ist,  
lasse man Kinder nicht in die Sonne oder das  
Lampenlicht starren. Das Sonnenlicht falle auch  
nicht auf die Arbeit, mit welcher man sich be-  
schäftigt. Rascher Wechsel von Helle und Dunkel-  
heit ist dem Auge ebenfalls nicht zuträglich.  
Das Licht sei ruhig, nicht flackernd. Lesen beim  
Gehen und Fahren ist zu anstrengend für die  
Augen, ebenso längeres Lesen allzu feinen Druckes.  
6. Das Auge bedarf der Ruhe wie andere Organe  
des Körpers. Beginne z. B. beim Lesen die  
Augen zu schmerzen, so lasse man sie ausruhen  
und setze erst nach einer Pause die Lektüre fort.  
7. Zu vermeiden ist fortgesetztes Hinausschauen  
aus dem Fenster der Eisenbahnen: das zu rasche  
Vorbeifliegen der Gegenstände schädigt die Seh-  
kraft. 8. Beim Fahren ist es für das Gehirn  
sowohl für das Auge zuträglich, wenn das Gesicht  
der Gegend zugewandt ist, nach welcher hin sich  
der Wagen bewegt. Das Auge soll sich dem  
Gegenstand nähern, welchen es vor sich sieht, nicht  
sich von demselben entfernen. Das ist auch be-  
achtenswert bei Kindern, welche im Wagen ge-  
fahren werden.

### Litterarisches.

Die altbekannte Donauwörter Zeitschrift „Monika“,  
die sich in den 28 Jahren ihres Bestehens laut all-  
gemeinem Urteil so hohe Verdienste um die Förderung  
der Erziehung in der katholischen Familie erworben  
hat, präsentiert sich mit der ersten Nummer ihres  
29. Jahrganges in veränderter Gestalt und in  
neuem, vergrößertem Gewande. Die bis-  
herige 14tägige Beilage „Mitgeber fürs Hauswesen“  
fällt nämlich weg, bezw. wird in Zukunft mit der  
„Monika“ vereinigt, diese selbst aber erscheint wöchent-  
lich zwölf Seiten stark in Foliiformat unter dem  
Titel: „Monika“. Zeitschrift für katholische Mütter  
und Hausfrauen. Die bisherige Tendenz, die Ver-  
breitung einer guten Erziehung, bleibt Hauptaufgabe,  
der Zeitschrift, daneben aber wird sie, auf katolischen  
Prinzipien fußend, auch alle Fragen, die unsere katho-  
lischen Frauen interessieren müssen, eingehend behandeln  
und der Frau in ihren persönlichen Angelegenheiten  
und für alle ihre privaten, beruflichen und gesellschaft-  
lichen Beziehungen gediegene Anregungen, Belehrungen  
und Warnungen erteilen. Inhalt, Papier, Druck und  
Ausstattung der vorliegenden Nummern sind vorzüglich.  
Die Redaktion besorgt künftig eine bewährte und er-  
fahrene Erzieherin. Der Preis bleibt trotz der be-  
deutenden Vergrößerung des Formats und Umfanges  
derselbe wie bisher. Auch der „Schutzengel“  
wird wieder gratis beigelegt werden. Mit der „neuen“  
„Monika“ haben wir das, was uns bisher fehlte, eine  
illustrierte katholische Frauenzeitschrift in des Wortes  
edelster Bedeutung, und wir sind überzeugt, die alten  
Freunde der „Monika“ werden die Umgestaltung freudigst  
begrüßen, und sie wird in ihrem prächtigen, neuen  
Gewande neue Freunde in Menge erwerben. Wir  
raten jeder Mutter, sich einmal eine Probenummer  
gratis von der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth  
(Bayern) kommen zu lassen: sie wird gewiß das Blatt,  
dem die Empfehlung von Bischöfen und hervorragenden  
Autoritäten zur Verfügung steht, bald nicht mehr  
missen mögen.

Der Dreißigste für die Seelenruhe des  
**Peter Meuwly,**  
von Haimomuren, wird Donnerstag, den  
4. Februar, um 9 Uhr, in Tasers abge-  
halten.  
**R. I. P.**

Kieser, Joh., Redaktor.

### Öffentliche Steigerung

Mittwoch, den 3. Februar 1897, wird Unterzeichneter in der Pfarreiwirtschaft Täfels, um 1 Uhr nachmittags die Berge „Sturmeua“ und „Schuhmacherle“ (Gemeinde Pfaffen) an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen. Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht. 79 H 296 F Der Versteigerer: **Stritt Pierre.**

### Steigerung

Das Betreibungsamt des Sensesbezirkes wird am Freitag, den 5. Februar 1897, von 10 Uhr vormittags an, im Kapf Gemeinde Antoni verschiedene Haus- und Feldgerätschaften, 2 Kälber, Heu, Emd, Erdäpfel, Klastenholz und Webeln betriebsmäßig versteigern 89 H 324 F Täfels, den 28. Januar 1897. Betreibungsamt: **Th. Blanchard.**

### Gefunden

Dienstag, den 26. Januar 1897, zwischen Kastels und Garmiswyl, Kleidergegenstände. 90 H 336 F Zur Erhebung bei **Eduard Glanzmann, Hermisberg (St. Ursen)**

### Zu verkaufen

2000 Webeln und einige Kriesshausen. Sich zu wenden an **Johann Käfer**, in Lehnwyl. 85 H 329 F

### Außknütschete

an der Lichtmess, den 2. Februar in der **Wirtschaft zu Reithalten.** Freundlichst ladet ein 86 H 214 F **Ulrich Wühlmann, Wirt.**

### Zu verkaufen

eine neue Oelmühle. Sich zu wenden an die Annoncenexpedition **Haafenstein und Vogler**, Freiburg (Schweiz) sub H 330 F 91

### Ablage

#### Flachsspinnerei Burgdorf

bei Herrn **Ch. Guidi-Richard**, 94, Laufs an n e g a s s e, Freiburg, woselbst Hanf, Flach und Abwerg (Kuber) zum Spinnen. Bauchen und Weben übernommen werden. 866 H 4179 F

### Kleefamen

100 Kg. Kleefamen von Frankreich Fr. 110-115 Grobkörniger eläss. Kleefamen " 130 Hanf von Breisgau " 38-40 Neue eläss. Sparcette " 20 Sparcette v. Schwarzwald " 21-22 Garantirt ohne Fälschung und Pimpelle.

Wegen der steten Preiserhöhung ist man gebeten, die Aufträge bis 10. Februar an den Abwart des Kornhauses zu machen. 66 **Joh. Jungo.**

Verlangt Muster der besten

**Berner-Salsteine,**

bei **Walther Gygax, Fabrikant**, Bleienbach. 861 H 7206 F

**SOLIDE LOSE m. GROSSEN Gewinnchancen, auf 12 monat. Zahlungsplan.** Loso d. PariserWeltausstellung à 20 Fr. 6 Ziehungen per Jahr. Treffer von 500,000, 100,000 Fr. u. s. w. Verkauf auf monatl. Anzahlungen v. 1.00. — Lose der Städte Antwerpen u. Brüssel von 100 Fr. 6 Ziehungen jährl.: Jan., März, Mai, Juli, Sept., Nov. Treffer: 150,000, 100,000, 80,000 u. s. w. Alle Titel sind rückzahlbar mit mindest. 110 Fr. und tragen 2 1/2% Zins. Zahlb. Fr. 3. 60 p. Monat. Die 3 obig. Titel zusam. Fr. 10 per Monat. — Freiburg. Staatsbank-Losoblig. 2% Fr. 3 monatlich. Spartbank Eggis & Co., Freiburg.

## Steigerungspublikation

Unterzeichneter läßt wegen Verpachtung seines Heimwesens, Montag, den 15. Februar, von 9 Uhr morgens an, vor seinem Wohnhause im Nied, Berg, bei Schmitt, gegen bar freiwillig versteigern: 1 acht Jahre alte trächtige Stute, 1 elf Monate altes Fohlen, 7 Kühe, teils trächtig, teils gefalbert, 2 trächtige Rinder und 2 einjährige Kälber, 2 Schweine, 4 Wägen, 1 Federwägelein, 1 Erdbänne, 1 Selbsthalter und 2 andere Pflüge, 3 Sichten, 1 Zauchkasten, 2 Schlitten, 1 Futterschneidmaschine, 1 Rübenraspfer, 1 Kornmühle, 1 Wägeti-Geschirr, Pferd- und Kuhgeschirre, Rechen, Gabeln, Sense, Hauen, Körste u. a. m. Ferner 1 Wieseneichte, 1 Dezimalwag, 1 Gubstahlrechen und 1 Spartkochherd. 84 H 331 F Zu dieser Steigerung ladet freundlichst ein Der Versteigerer; **Ludwig Schaller.**

### Verkaufssteigerung

Am 15. Februar 1897 werden die Erben des sel. Wendicht Schori in Niederberg, Gemeinde Böfingen, Kt. Freiburg, ihr dafelbst liegendes Heimwesen, bestehend aus einem bereits neuen Hause mit Wohnung, Scheune, Stallung, Einfahrt und unversteigbarem Brunnen, nebst circa 36 Jucharten wohlhabtätliches mit vielen Obstbäumen versehenem Matt- und Ackerland und circa 4 Jucharten Waldung von 2 Uhr nachmittags an, im Wirtshause zu Böfingen an eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen. Dasselbe liegt an der neuen Kantonalstraße Dübingen-Laupen, in der Nähe einer Käseerei und einer Eisenbahnstation. Nähere Auskunft hierüber erteilt 78 Namens der Erbschaft: **Schori, Adolph, in Niederberg.**

## APOLLO-Seife

ist die beste aller Seifen

Apollo-Seife als

Toiletteseife

Apollo-Seife als

Haushaltungsseife

Die Analyse des bernischen Kantonschemikers hat konstatiert, daß Apollöseife frei von Soda ist. Apollöseife ist daher eine wirkliche Gesundheitsseife, vorzüglich für Kinder und Personen mit zarter, empfindlicher Haut.

kann in kaltem und warmem Wasser angewendet werden. Sie gibt der Wäsche **blendende Weiße** und einen erfrischenden, angenehmen Geruch.

Vertreters für Engros-Verkauf

**J. Andres, Freiburg.**



### Canisius-Wallfahrt

Handbüchlein zum andächtigen Besuche des Sterbezimmers und des Grabes des seligen Petrus Canisius

aus der Gesellschaft Jesu

Herausgegeben von **Otto Brannberger**

Briefter derselben Gesellschaft

Mit bischöflicher Gutheißung und Erlaubnis der Ordens-Ober Preis: 70 Cts.

Zu beziehen durch die kath. Druckerei, Reichengasse, 13, Freiburg.

### Liegenschaften-Steigerung

Das Betreibungsamt des Seebezirks wird Freitag, den 5. Februar 1897 um 2 Uhr nachmittags, in der Pinte von Courtaman die Liegenschaften des **Johann Egger**, gen. Orts, an eine öffentliche Steigerung bringen lassen. Genannte Liegenschaften sind in drei Lose eingeteilt, wovon eines ein Wohnhaus mit neuer Scheuer und Stallung, sowie ungefähr 4 Jucharten ausgezeichneten Landes enthält. 75 H 278 F Murten, den 23. Januar 1897. Der Betreibungsbeamte: **Nicolet.**

### Öffentliche Steigerung

Das Betreibungsamt des Seebezirks wird Freitag, den 5. Februar nächsthin, um 9 Uhr morgens, im Hause von **Beat Meuwli**, in Breilles bei Bärfischen folgendes an eine öffentliche Steigerung bringen lassen: 1 Kuh, 1 Rind, 4 Schweine, eine Dreschmaschine mit Göppel, Wagen, Pflüge, Eggen, Geschirr, landwirtschaftliche Werkzeuge, Möbel, Kartoffeln, Hafer, Heu, Emd, Stroh, Mist u. s. w. 83/10 Murten, den 29. Januar 1897. Der Betreibungsbeamte: **Nicolet.**

### Fein geriebenen

## Flachsstaub

1. Qualität verkauft von heute an, so lange Vorrat, à Fr. 19 per 100 Kg. **Chr. Marbach, Blumisberg.** 67 H 201 F

### Feinst

#### Sarzer Kanarienfänger

mit den schönsten Gesangstouren versendet gegen Nachnahme von 8-20 Mark, acht Tage Probezeit, eventl. Umtausch frei. Garantie, guter Ankunft dort. Preisliste, Behandlung gratis. **Maga 8763** **W. Seering, in St. Andreasberg.** 925 Sarz, 427.

### Tannenknospen-Brustsirup

Dieser Sirup vom ehrwürdigen Kloster Fille-Dieu bei Remund zubereitet, kann besonders den an Halsentzündung, Husten und im Allgemeinen an den Atmungsorganen leidenden Personen bestens empfohlen werden. 928 H 3496 F

Preis per Flasche 3 Fr.

Einzige Ablage: Apotheke **Lührler** und **Köhler**, in Freiburg. 928 H 3496 F

### Zu verkaufen

eine neue Hobelbank, mit Gaggentoppen, bei **Alph. Wäriswyl**, in Litzibdorf. 53 H 149 F

Zu beziehen in der katholischen Buchhandlung, Reichengasse, Nr. 13, Freiburg:

### Alles für Jesus

oder die leichtesten Wege zur Liebe Gottes

#### Ein Betrachtungsbuch

für fromme Christen und die es werden wollen von

**P. Frederic William Faber**, Doktor der Theologie und Superior des Oratoriums des heiligen Philippus Aeri, zu London

Mit Genehmigung des Verfassers in's Deutsche übertragen von

**Carl W. Reiching**

Preis: Fr. 3. 75